

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 87.

6. Jahrgang.

1886.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchent-  
lich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Comandanten  
bezogen 1 Mark 20 Pf.

Sonnabend, den 30. Oktober.

Inserions-Gebühren für die viermal gespaltene  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstadt  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Die bulgarischen Angelegenheiten

zeigen freilich bisher kein sonderlich auflebenstheilendes  
Aussehen. Die Verständigung mit Rußland hat keine  
Fortschritte gemacht. Im Gegenteil hat General Kaul-  
bars erst noch am 24. d. in einer neuen Note erklärt,  
daß Rußland die Sobranje und deren Beschlüsse nicht  
anerkennt. Und trotzdem wird, einem Telegramm der  
„Times“ zufolge, die Sobranje sofort nach Prüfung  
der Wahlen zur Wahl des Fürsten schreiten. Von  
der Wiederwahl des Fürsten Alexander ist endgiltig  
abgesehen und als Kandidaten sollen nur Rußland  
genehme Persönlichkeiten aufgestellt werden. Man  
nennt an erster Stelle Prinz Waldemar von Däne-  
mark, einen der russischen Oldenburgern und Herzog  
Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin. Ruß-  
land scheint indessen vor allem Anderen die Beseitigung  
der Regentenschaft und die Neuwahl der Sobranje zu  
verlangen, vielleicht um mit Hilfe derselben dem Lande  
eine neue Verfassung zu geben — falls nicht seine  
Absicht vorzugsweise dahin geht, die Konsolidierung  
Bulgariens zu verschleppen, um das Land dann desto  
gewisser in seine Gewalt zu bringen. Mit welchen  
Mitteln Rußland ohne Unterlaß seine Ziele verfolgt,  
kann man aus der Nachricht ersehen, daß in Kompalanta  
am 23. d. ein Komplott zum Sturze der Regentenschaft  
entdeckt worden ist. Das Haupt der Verschwörung war  
der Militärkommandant Kotawow. Zwei aus Widdin  
entfahrende Kompanien nahmen den Kommandanten  
gefangen, die übrigen Teilnehmer an dem Komplott  
entkamen. Eine andere bedenkliche Meldung besagt,

daß das russische Konsulat in Warna wegen der dort  
herrschenden aufgeregten Stimmung um die Entsendung  
eines russischen Kriegsschiffes nachgesucht habe. In  
Folge dessen sollen zwei kleinere russische Fahrzeuge  
zum Schutze der russischen Unterthanen nach Warna  
entsendet werden. Die „Agence Havas“ bestreitet  
 zwar das letztere; indessen gerade dies Dementi aus  
verdächtiger Quelle ist kaum im Stande, die Besorgnis  
zu beseitigen, daß die russische Regierung einen Vor-  
wand benutzen könnte, um irgend welche gewaltsame  
Maßregeln gegen Bulgarien zu ergreifen.

## Mundschau.

Berlin, den 28. Oktober 1886.

— Kaiser Wilhelm hat an der Jagd bei Blanken-  
burg im Harz teilgenommen, dabei 19 Stück Hoch-  
wild und 9 Säue erlegt, und ist Vormittag nach  
Berlin zurückgekehrt.

— Gegenüber dem Gerüchte, daß die Aufhebung  
des Reichs-Eisenbahnnamens geplant sei, wird offiziell  
geschrieben, es sei wahrscheinlicher, daß man dem  
Amte einen erweiterten Wirkungskreis zuzuwenden  
beabsichtige.

— Die Kommission zur Ausarbeitung des Ent-  
wurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches berät gegen-  
wärtig den letzten Teilentwurf, über das Erbrecht, den  
das bayerische Mitglied, Ober-Landgerichts-Präsident  
Dr. von Schmitt, redigiert hat.

— Die Enquetekommission zur Revision des

Patentgesetzes wird am 22. November mit den Sach-  
verständigen-Bernehmungen beginnen.

— Da nach den bisherigen Erfahrungen die  
subventionierten Dampferlinien sich im einzelnen be-  
währen, so denkt man in den leitenden Kreisen bereits  
an Erweiterungen des Unternehmens, wie die Er-  
richtung einer Linie von Wien nach Sanftabar oder  
von Colombo nach einem der größeren indischen  
Häfen. Feste Gestalt haben diese Pläne indessen noch  
nicht gewonnen.

**Frankreich.** Zwischen Frankreich und Italien  
sind die Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen  
Handels-Vertrages wieder aufgenommen worden.

**England.** In den letzten Tagen ist ein Krieg,  
glücklicherweise nur zwischen den französischen und  
englischen Zeitungen, entbrannt. Erstere fordern,  
England möge einen bestimmten Termin angeben, bis  
zu welchem es seine Truppen vollständig aus Ägypten  
zurückgezogen haben werde. Es heißt sogar: Frank-  
reich werde eine europäische Konferenz vorschlagen,  
welche die Neutralität Ägyptens aussprechen soll,  
während England dagegen beifällig sein Protektorat  
über Ägypten erklären möchte.

— Die Agrarverbände in Irland mehrten sich  
wieder in erschreckender Weise. Nachdem den Iren  
durch die Gladstone-Projekte so große Verheißungen  
geworden waren, deren Erfüllung dann an dem  
Widerspruch des Parlaments scheiterte, hat es das  
Kabinet Salisbury schwer, Herr der Situation zu  
bleiben; ohne energische Zwangsmaßregeln wird es

6)

## Die Kartengundel.

Eine Dorfgeschichte von August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Sie sagen also, daß der Angeklagte der Thäter  
nicht gewesen sei? Sie haben also deutlich gesehen,  
daß der Thäter eine andere Person war, als der An-  
geklagte hier?“

„So genau kann ich das nicht sagen,“ war wieder  
die schwächliche Antwort. „Das Gesicht habe ich nicht  
gesehen, so viel kann ich mit Bestimmtheit sagen, auch  
kam es mir vor, als ob jener Mann etwas größer  
gewesen sei und nicht so stark als — als Uri.  
Aber ich war so fürchterlich erschrocken!“

„Ihre Mutter gab in der Voruntersuchung an,  
Sie hätten ausgerufen: Uri, Uri, was hast Du gethan?“

„Es ist wahr, es schienen mir eben Uris Kleider.“

„Der Angeklagte behauptet, diese Kleider seien  
ihm abhanden gekommen. Können Sie vielleicht hier-  
über Auskunft geben?“

Das Mädchen sah ihn erstaunt an und sagte:  
„Darüber ist mir nichts, auch gar nichts bekannt.“

Die Besondere war inzwischen unruhig auf ihrem  
Platze hin und her gerückt.

Jetzt kam die Reihe an die Regellore?

Sie setzte in der riesigen Krinoline led in den  
Saal, legte den Eid ab, wie man einen Rinderpruch  
ableiert, und erwartete in der Haltung einer Theater-  
königin die Dinge, die da kommen sollten. Von Zeit  
zu Zeit warf sie haßerfüllte Blicke nach dem Ange-  
klagten hinüber.

„Sie sind nicht unmittelbar Zeugin des Ueberfalles  
gewesen?“ fragte der Vorsitzende nach den üblichen  
Vorfragen.

„Gesehen habe ich es nicht, aber der Haberhofer  
hat es gethan, das ist klar wie die Sonne.“

„Zunächst klar, wie beweisen Sie das?“

„Das wird gleich bewiesen sein. Der Uri hat  
einen wahnsinnigen Haß gegen den Herrn Franck,  
weil dieser ihn an der Kirchweih eins angehängt hat.“

„Können Sie noch andere Gründe nennen?“

„Warum nicht? Dem Uri war es darum zu thun,  
den Jäger kalt zu machen, auch deswegen, weil —  
weil er mir den Hof machte.“

„Sie bezeichnen also als ein weiteres Motiv die  
Eifersucht?“

„Von einer Lokomotiv weiß ich nichts,“ war die  
verdächtige Antwort, „aber die Eifersucht war freilich  
auch schuldig.“

Der Vorsitzende unterbrückte ein Lächeln; dann  
spann sich das Verhör weiter:

„Ich meine, ob Sie glauben, daß die Eifersucht  
eine Mordtatsache der That war?“

„Ganz gewiß glaub' ich das — er war ja ganz  
rebellisch!“

„Wer? Und warum rebellisch?“

„Nun, wer anders als der Uri? Er war ganz  
wahnsinnig, weil ich ihm einen Korb gegeben.“

„Wann und wo haben Sie dem Angeklagten einen  
Korb gegeben?“

„An jenem Sonntag im Walde.“

„Erzählen Sie den Hergang ihres Zusammen-  
treffens mit dem Angeklagten im Walde.“

Sie besah sich einen Augenblick und legte dabei  
den mit Ringen überladenen Finger an die Stirne;  
dann berichtete sie:

„Ich bin im Walde gesehnen, an dem Weg, der  
vom Haberhof hereinführt —“

„In dem Eigentum des Angeklagten also?“

„Nein — Ja, ja, aber es war ganz zufällig.  
Da stand er vor mir, auf einmal, machte mir einen  
Heiratsantrag, ich aber wies ihn ab, weil ich dem  
Herrn Fortschülgen von Herzen gut bin. Dann sprang  
er wie wahnsinnig davon und gleich darauf hörte ich

auch die Gundeel schreien, lief dem Schrei nach und  
sah das große Unglück.“

„Hat der Herr Verteidiger noch eine Frage zu  
stellen?“ fragte der Präsident.

„Welche Richtung schlug der Angeklagte ein, nach-  
dem er Ihren angeblichen Korb empfangen hatte?“  
fragte der Verteidiger.

„Links hin — so hin eben.“ Sie machte eine  
bezeichnende Handbewegung.

„Also nach Westen, gut. Die That aber geschah  
so hin, nicht wahr?“ Er machte gleichfalls eine Hand-  
bewegung.

„Es wird so sein,“ meinte die Lore leichtthin.

„Nach Süden also, gut. Wie lange mochte es  
wohl sein von diesem Weggange an, bis sie den  
Schredensruf hörten?“

„Um, so zehn Minuten oder so etwas.“

„Wie lange brauchten Sie, bis Sie zur Unglücks-  
stelle kamen?“

„Ich bin gelaufen wie ein Pferd, aber so an  
fünf Minuten wird es wohl gedauert haben.“

„Können Sie sich vielleicht erinnern, wie der Herr  
Hormayer an jenem Tage gekleidet war?“

„Er hat eben seinen Sonntagsanzug angehabt,  
dunkle Hosen und einen braunen Rock und auf dem  
Kopfe einen weißen oder gelben Strohhut.“

Dem Jäger stand der helle Schweiß auf der  
Stirn und ein Gemurmel durchfließte den Saal.

„Er hat wohl eine Flinte bei sich getragen?“  
fragte der Advokat weiter und lächelte.

„Gott bewahre,“ lautete die Antwort, „er hatte  
nichts in der Hand als ein kleines Rütchen, mit dem  
er in der Luft herumfugelte.“

Die Zeugin durfte sich setzen.

Unter den übrigen Zeugenansagen war nur noch  
die des verwundeten Jägers selbst erheblich, welcher  
eidlich behauptete, den Angeklagten deutlich erkannt

wohl nicht abgehen — aber ohne ernstliche Reformen ebenfalls nicht.

**Spanien.** Als im vorigen Jahre der Karolinen-Konflikt ausbrach, wurde sofort von dem vom General Salamanca präsidirten Militärklub eine Sammlung veranstaltet zum Zwecke der Beschaffung eines Kriegsschiffes „Ejercito“ (Heer). Nun, das Geld reicht nicht zu einem solchen, aber doch schließlich zu einem Torpedoboot aus. Dieses Schiff soll auf der Kieler Schiffswerft von Howaldt gebaut werden! — Es liegt entsetzlichen Humor darin, daß dieses Torpedoboot, welches einer deutschfeindlichen Kundgebung seine Entstehung verdankt, auf einer deutschen Werft erbaut werden soll.

Das ständige Schmerzenskind Spaniens ist die Insel Cuba. Ausnahmsweise lautet die neueste Meldung dorthin nicht, daß „abermals ein Aufstand ausgebrochen sei“, sondern es ist eine Unterschlagung von 6 1/2 Millionen Pesetas (5 200 000 Mk.) in den Staatskassen der Insel entdeckt worden.

**Balkanstaaten.** Die Lage in Bulgarien ist unverändert dieselbe: Drohungen und Proteste von Seiten der russischen Vertreter, Beharrlichkeit auf Seiten der bulgarischen Regentenschaft und Regierung. Die Eröffnung der Sobranje in Tirnowa, wohin Regenten und Minister abgereist sind, soll nach münchener Bestimmung am 31. d. erfolgen. Die erste Handlung der Regenten in Tirnowa dürfte sein, ihre Aemter in die Hand der großen Sobranje niederzulegen, die zweifellos Stambulow und Mutkurov, aber nicht Ratarelow wiedewählen wird. Inzwischen ist in Rom-Balkan ein Komplott zum Sturze der Regentenschaft entdeckt worden. Der Kommandant Kotamow ist infolge dessen von zwei aus Widdin entsandten Kompanien verhaftet worden. Ferner sind zwei kleinere russische Kriegsfahrzeuge nach Warna „zum Schutze“ der dortigen russischen Untertanen entsandt worden.

## Lokales.

Grottkau, den 29. Oktober 1886.

— Gestern hielt der Schleifische Bauernverein in

Grottkau eine Lokal-Versammlung ab, welche um 11 Uhr von Freiherrn von Hüfne eröffnet wurde. Die Beteiligung war eine ziemlich rege. Zuerst erhielt Herr Klobowicz-Dgen das Wort, welcher über die Währungsfrage sprach. Dem Vortrage entnehmen wir folgendes: Der Nothstand der Landwirtschaft hat verschiedene Ursachen, als Entwertung der Produkte, Ueberproduktion und Konkurrenz des Auslandes. Entwertung der Produkte und Ueberproduktion werden vielmehr als Ursachen des Nothstandes angesehen, als sie es wirklich sind. Die Konkurrenz des Auslandes ist zurückzuführen auf die traurigen Folgen der Goldwährung dadurch, daß verschiedene Staaten die Goldwährung einführen, ist das Silber bedeutend im Werte gesunken, so daß z. B. unsere Thalerstücke nur einen Silberwert von 2,50 Mk. haben. Ebenso ist der Silberwert der Münzen anderer Staaten gesunken, so daß der Rubel statt 3 Mark 20 Pf. nur einen Silberwert von 2 Mk. 40 Pf. hat. Ebenso ist es mit den österreichischen Gulden, welche nicht einen Wert von 2 Mk., sondern nur einen solchen von 1 Mk. 60 Pf. haben. Auf diese Weise ist es möglich, daß uns Oesterreich = Ungarn mit Hafer und Weizen, Rußland mit Roggen Konkurrenz macht, der unsere Landwirtschaft nicht gewachsen ist.

Eine Besserung ist nur zu erhoffen, wenn sich Mittel und Wege finden lassen, den Wert des Silbers im Verhältnis zum Golde fest zu bestimmen, oder im Weltverkehr auch das Silber als Zahlungsmittel anzuerkennen. Der Vortrag des Herrn Klobowicz war gut durchdacht, interessant und zeugte davon, daß derselbe das Thema vollkommen beherrscht, über welches er sprach.

Herr Rittergutsbesitzer Smula-Friedewalbe sprach sich dahin aus, daß seiner Ansicht nach das Sinken des Rubels und des Guldens auf die schlechten finanziellen Verhältnisse Rußlands und Oesterreichs zurückzuführen sind. Die Konkurrenzfähigkeit Indiens basiere hauptsächlich darauf, daß durch den Suezkanal der Transportweg um 1/3 abgekürzt ist.

Als zweiter Gegenstand stand die Wucherfrage zur

Beratung. Durch verschiedene Mitteilungen wurde festgestellt, daß die jetzt bestehenden Wuchergesetze nicht ausreichend sind, den Wucher zu verhindern, sondern daß es den Wuchern immer noch möglich ist, die Lücken des Gesetzes zu benutzen, um strafrei zuzugehen.

Als den vielfach angeführten Fällen geht hervor, daß in den Krisen Meisse, Grottkau und Jalesberg noch viele Wuchergesetze gemacht werden. Daraufhin empfahl der Herr Vorsitzende die Gründung Raiffeisen'scher Darlehnskassen als das beste Mittel, um die Landwirte den Händen der Wucherer zu entreißen. Diese Empfehlung hat um so höheren Wert, weil der Herr Vorsitzende auch die Hilfe des Vereins in Gestalt von Darlehen zur Errichtung Raiffeisen'scher Darlehnskassen zusagte. Es kam nur im Interesse der Landwirte liegen, von dieser Zusage Gebrauch zu machen. Hieran hielt Herr Schinke-Winzenberg, welcher erst angekommen war, einen Vortrag. Derselbe wiederholte hauptsächlich das, was Herr Klobowicz gesagt hatte. Ein Vortrag des Herrn Major Szmulda wurde wegen vorgerückter Zeit zurückgezogen.

— Gestern Abend hatte der Gesangsverein „Eintracht“ in Saale des Gasthofes zu den „Drei Kronen“ eine Liebertafel veranstaltet, an welche sich wie immer das obligate Tanzkränzchen anschloß. Das Programm war ein recht reichhaltiges und trug feinem Geschmack Rechnung. Erste Gefänge wechselten mit heiteren Vorträgen, Chorgesänge mit Solopiecen. Die Vorträge des aus 30 Sängern bestehenden Chores klangen voll und abgerundet, technisch fertig und mit feiner Schattirung und Beachtung der musikalischen Zeichen; auch scheint man erfreulicherweise auf die deutliche Textausdrücke und gleichmäßige Stimmung besonderes Gewicht gelegt zu haben. Sehr wohl war wiederum ein bedeutender Fortschritt im Gesange und ein fleißiges Studium der vorgetragenen Sachen ersichtlich, und gereichen derartige Leistungen den Herren Sängern, wie ihrem Veberrmeister, Herrn Lehrer Jacobi, zur Ehre. Die Einzelvorträge der Herren Speckan sen., Wandrey, Teiner, Collar und Fischer

zu haben, bevor derselbe den Schlag mit dem Gewehrkolben that.

Das Verhör sollte geschlossen werden, da räusperte sich die Besondere, erhob sich und meldete sich noch einmal zum Wort. Man staunte, aber das Wort wurde ihr verflattet.

„Ich bin sehr vergehlich,“ begann sie etwas verlegen, „und da fällt es mir eben erst ein, daß ich das Gesicht von dem jungen Haberhofer dortmals doch nicht recht gesehen habe, ja eigentlich gar nicht richtig, gar nicht. Ich mag den braven Leuten nicht umsonst Prügel zwischen die Füße werfen. Es kann am Ende doch ein anderes gewesen sein, meine Augen sind auch nicht mehr so ganz besonders.“

„Wohin behaupteten Sie, ausgezeichnete Augen zu haben und den Angeklagten genau im Gesichte erkannt zu haben,“ bemerkte der Vorsitzende streng.

„Habe ich gesagt, daß meine Augen gut sind?“ erwiderte die Alte. „Da sehen Sie, wie vergehlich ich bin; ich sage Sie und da so etwas nur so oberflächlich, es ist eben in meinem alten Kopfe nicht alles mehr ganz richtig. Sie müssen das einer alten, heimgekehrten Frau nachsehen.“

Allgemeines Staunen auf allen Gesichtern.

Das schlaue Weib hatte die veränderte Situation sofort begriffen. Sie sah gut, daß es mit den Zeugnisaussagen schief stand, sah aber zugleich auch, daß ihre Gumbel dem Haberhose Schritt für Schritt näher kam, und das mußte ja seinen Glanz auch auf die Mutter werfen.

„Sawohl,“ fuhr sie fort, „es ist mir gerade wie meiner Gumbel, er ist es nicht gewesen!“

„Der Jäger aber,“ sagte sichtlich erregt der Präsidant, „der Jäger behauptet, daß er, bevor ihm die Bestimmung schwand, in dem Thäter deutlich den Angeklagten erkannt habe.“

„Das ist gelogen!“ rief die Alte. „Er hat mir selber gesagt, er habe nichts, gar nichts mehr gesehen, weil es gleich ganz Nacht um ihn gewesen!“

Die Sache hatte jetzt eine unerwartete Wendung genommen.

Auf Befragen erklärte der Jäger, nur seinem aufstammenden Antritte gehorchend und alle Klugheit vergebend, daß er nur auf die Einflüsterungen

der Besondere hin behauptet hätte, er habe in dem Thäter genau den Angeklagten erkannt.

Wiederum war ein allgemeines Gemurmel der Ueberraschung in Saale laut.

Da erhob sich der Staatsanwalt und beantragte die Verhaftung des Fortstgehilfen Brand und der Besondere wegen Meineids.

Beide wurden auf Verfügung der Gerichtspräsidenten abgeführt.

Nachdem noch die weniger bedeutenden Zeugen vernommen waren, wurde die seltsame Verhandlung ihrem Ende entgegengeführt. In den meisten Köpfen war es wirr. An der Unschuld Uris zweifelten wenige mehr, aber wer und wo war der Thäter?

Dem Staatsanwalt mochte es wohl etwas schwill zu Mute sein, aber er hielt die Anklage doch aufrecht und nicht ohne Gesicht.

Er suchte mit großer Spitzfindigkeit nachzuweisen, daß eben kein anderes als der Angeklagte der Thäter sein könne. Er spann die Beweisführung zu einem Netze, das den armen Uri immer fester umgarnte. Die alte Geschichte von dem Doppelgänger könne wohl nicht mehr aufgewärmt werden und hier mußte man resultatlos fragen: Wer war oder ist dieser „andere“?

Die Frage sei aber nach seiner Ueberzeugung hier unnütz, da die Beschreibung und alle übrigen Umstände genau auf den Angeklagten paßten. Nur eine einzige Zeugin habe die Kleidung des Haberhofers als eine andere bezeichnet und zudem verwirrt durch die Fragen des Verteidigers, bezüglich der Zeit Angaben gemacht, welche einem Alibi eine gewisse scheinbare Berechtigung geben, aber gewiß nur eine scheinbare. Die Zeugin könne sich vielleicht nicht mehr genau erinnern und sei überdies damals in einem Zustande der Aufregung gewesen, der eine Täuschung sehr wahrscheinlich mache. Ferner könne der Angeklagte allerdings eine dünne Gerte zur Zeit seines Gesprächs mit der fraglichen Zeugin in der Hand gehabt und sein im Wald verstecktes Gewehr erst nach dem Weggang der Zeugin ergreifen haben.

„Daß die beiden Zeuginen der That,“ so fuhr der Staatsanwalt fort, „bezüglich der Identität des Thäters mit dem Angeklagten Zweifel aussprechen, die sich bei der Mutter bis zur völligen Betneinung steigerten, beweist nichts. Die Tochter handelte unter

dem Einflusse eines mächtigen Gefühls, das sie heute deutlich genug verraten hat; die Mutter folgte offenbar einer uns nicht ganz verständlichen Eingebung, die sie ihre ersten und offenbar wahren Angaben widerrufen ließ. Der Umstand, daß der Jäger Brand in dem Thäter den Angeklagten erkannt haben will, und seine Aussage zurücknahm, was ihm mit Recht verberblich wurde, ist ganz bedeutungslos für die nun völlig klarliegende Thatsache. Kleider und Gewehr sind jedenfalls gut versteckt und gerade dieser Umstand spricht für die Schlaueit und Unsiht des Thäters, der allgemein als sehr intelligent geschildert wird. Zeit, Ort, Kleidung und alle übrigen Umstände weisen deutlich darauf hin, daß die Herren Geschworenen sagen werden, Ulrich Hornmayer sei des Mordversuches schuldig.

Der Staatsanwalt setzte sich und war offenbar sehr zufrieden mit sich selbst.

Es war lautlos still in Saale, aber so manches Herz pochte ungestill in der Brust und die Gumbel war bleich wie eine weiße Rose.

Jetzt nahm der Verteidiger das Wort. Er hatte ruhig den Ausführungen des Staatsanwalts zugehört, und nur zuweilen hatte ein ironisches Lächeln um die vom Barte halb verdeckten Lippen gespielt.

„Ich habe selten,“ begann er, „eine solche oberflächliche Beweisführung gehört wie die des Herrn Staatsanwalts und ich denke, daß es mir ein Leichtes sein wird, sie nicht nur zu entkräften, sondern die Herren Geschworenen von der Unschuld des Angeklagten völlig zu überzeugen.“

Dann begann er den ganzen Verlauf der Voruntersuchung und den bisherigen Gang der Verhandlung sorgfältig zu zergliedern und sagte unter anderem:

„Die Herren Geschworenen haben vor allem darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie in dem Angeklagten einen gebildeten und tadellos rechtshaffenen jungen Mann vor sich haben. Ist es wirklich denkbar, daß ein Mann wie der Angeklagte, seinen Feind — das ist in gewisser Hinsicht allerdings der verwundete Jäger — heimtückisch in Schlaf überfalle? Abgesehen von seinem unantastbaren Charakter hätte schon das Vertrauen auf seine physische Kraft, die offensichtlich der des Verwundeten weit überlegen ist, ihn abgehalten von dem menschenlichen Schlag, den offenbar ein anderer

— die des letztgenannten Herrn auf der Schlagzither — waren überraschend schön und wirkten das dankbare Publikum zu anhaltenden Beifallsbezeugungen. In Summa dürfen wir wohl den Ausfall der gestrigen Liebtafel der Entracht als eine glückliche und wohlgelungene Veranstaltung bezeichnen, die nicht verfehlt hat, auf die Zuhörer den besten Eindruck zu machen. Das Bestreben des Herrn Dirigenten, durch ein frisches Tempo und flotte Folge in der Aufführung der einzelnen Nummern des Programms eine rasche Erlebigung desselben herbeizuführen, wozu wir noch besonders anerkennend hervorheben. Ueberhaupt wehte über der ganzen Liebtafel ein frischer, fröhlicher Zug, der den Beschauer wohlthuend anheimelte. Bei dem hinterher arrangierten Tanzgingung es wie gewöhnlich sehr flott zu und hat die „Entracht“ den Ruhm der Damen, daß in dem Verein tüchtig getanzt wird, wieder aufs Neue bewiesen. Man hat uns gebeten, nicht zu verraten, wie lange es gedauert hat; das aber können wir referieren, ohne indiskret zu sein, daß es lange nach dem ersten Hahnenschrei war. Jedenfalls ist es recht hübsch gewesen, und es hat Allen recht gut gefallen, was wir von den frohen Gesichtern ablesen konnten.

### General Ulrich und der Großherzog von Baden.

J. Abmann, Vicepräsident des Patronats des katholischen Ausschusses der Elsaß-Lothringer in Paris, veröffentlicht in den Blättern zwei während der Belagerung von Straßburg zwischen dem Großherzog von Baden und dem General Ulrich, jetzt verstorbenen Verteidiger dieser Festung, im Jahre 1870 gewechselte Briefe, welche im Sinne der Menschlichkeit in der Kriegsführung bemerkenswert, beiden Brieffreier zur höchsten Ehre gereichen. Der Großherzog schrieb fünf Tage vor der Uebergabe:

„Mein Herr! Als guter Nachbar des Elsaß und besonders der Stadt Straßburg, deren Leiden mir

gegen den Jäger geführt! Es konnte höchstens der Gedanke an eine Wiedervergeltung für den Sich an Kirchweihstage in ihm leben, nie aber der schwarze Vorkatz, den Gegner hinterlistig zu ermorben. Aber auch für die erstere Annahme spricht lediglich nichts als die „Stimme des Volkes“, der man so gern in bequemen Fällen vertraut, noch die Aussagen der Zeugen. Diese letzteren sind aber wirklich interessant, komisch und tragisch oft zugleich.

„Es ist die Aussage der Wittstochter ein trauriger Beleg für ihr rachsüchtiges Gemüt, weil sie notorisch von dem Angeklagten als Braut verschmäht worden ist. Uebrigens hat die Zeugin nicht trotzdem durch ihre Zeitangabe das erklärt, was für sich allein den Angeklagten frei machen muß? Hat sie nicht so recht sein Alibi bewiesen?

Die Thatfache ferner, daß kein Zeuge in dem Täter den Angeklagten erkannt hat, steht fest. Freilich hat zwar eine der Hauptzeuginnen, die Besondere, anfänglich behauptet, daß sie in dem Täter den Ulrich Hornmayer erkannt habe, aber sie ist durch einen Zwischenfall wieder auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt worden.

„Für mich ist diese Umkehr kein Räthsel, und wer den Charakter der genannten Zeugin kennt, wird gleich herausfinden, daß die überraschende Entdeckung der Zuneigung ihrer Tochter zu dem Angeklagten sie zu dem raschen Wechsel zwang. Der Vorteil diktierte ihr, und sie schreibt eben, was er spricht, oder spricht, was er vordrückt.“

„Der Jäger dann! Er ist als Spieler, Trinker und Wüßling geschildert. Seine Leidenhaftigkeit riß ihn heute ja soweit hin, das Komplott der Lüge mit der verrufenen Kartenschlägerin zu verraten! Auch er hat sich selbst gerichtet.“

„Endlich — im ganzen Drie Rühlwald ist es bekannt, daß der Sohn der Besondere nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause seine Drohungen gegen den Fortgehilfen Brand offen ausgesprochen hat. Er war allerdings schon vor dem Vorverhör nicht mehr im Rühlwald gesehen worden, aber dies schließt weder die Möglichkeit, noch die Wahrscheinlichkeit aus, daß er sich in der Gegend verborgen hielt, um die Gelegenheit zur Rache zu erlauern. Hiermit stimmt die Thatfache ganz vortrefflich überein, daß dem Angeklagten

viel Schmerz verurtheilt, richte ich das Wort an Sie und bitte Sie, diesen Schritt dem tiefgefühlten Bedürfnis zuzuschreiben, so viel als möglich die Leiden einer unglücklichen, den Kriegsgesetzen unterworfenen Stadt zum Abschluß zu bringen. Herr General! Sie haben mit Kraft den Jhnen von Ihrer Regierung anvertrauten Platz verteidigt. Die militärische Meinung Derer, welche Sie belagern, läßt der Thatkraft und dem Mut, mit welchem Sie die Verteidigung der Festung leiteten, volle Gerechtigkeit widerfahren. Sie wissen, mein Herr, daß die äußere Lage derart ist, daß Sie nichts seitens der Regierung, der Sie verantwortlich sind, oder der Armee erwarten können, der Sie angehören. Gestatten Sie mir, Jhnen zu bemerken, daß die Fortsetzung einer Verteidigung der Festung Straßburg nur das Ergebnis haben würde, die Leiden der unglücklichen Bürger dieser Stadt zu vermehren und Jhnen am Tage, wo die Belagerungs-Armee Ihren Platz mit Sturm nehmen würde, jede Möglichkeit zu nehmen, gute Bedingungen für Sie selbst und Ihre Garnison zu erhalten. Sie kennen den gegenwärtigen Zustand der Belagerungsarbeiten und Sie zweifeln keinen Augenblick, daß die Einnahme von Straßburg sicher ist, aber daß sie Ihrer Garnison teuer zu stehen kommen wird und deren Folgen für die arme Stadt noch viel unheilvoller sein werden. Mein General! Sie besitzen keine gefällige Regierung mehr, der Sie verantwortlich sind; Sie haben nur noch eine Verantwortlichkeit, die vor Gott. Ihr Gewissen, Ihre Ehre sind frei. Sie haben Ihre Pflicht als Offizier, dessen militärische Ehre ohne Vorwurf ist, tapfer erfüllt. Mein Herr! Sie wissen, daß der König Wilhelm die günstigsten Bedingungen den Offizieren gewährte, welche an der Kapitulation von Sedan teilnahmen. Ich bin nicht ermächtigt, Jhnen ein ähnliches Los in Aussicht zu stellen, denn ich richte nur das Wort an Sie als einfacher Privatmann, der eine Ausnahmestellung beehrt, um zu versuchen, das Gute zu thun; aber ich zweifle keineswegs an der Größe und dem Edelmut des Königs von Preußen einem

jeden Soldaten gegenüber. Mein General! Hören Sie auf die Stimme eines deutschen Fürsten, welcher für den Ruhm seines Vaterlandes kämpft, der aber nichtsdestoweniger seine Pflicht Gott gegenüber kennt, vor Dem es nur einen einzigen wahren Ruhm giebt: die Bruderliebe. Ich bitte Sie also dieses schreckliche Drama zu beenden, und offen, diesen guten Augenblick benutzend, dem Obergeneral der Belagerungs-Armee von Straßburg, der so oft Beweise seines guten Willens ablegte, annehmbare Bedingungen zu stellen. Friedrich, Großherzog von Baden.“

Die Antwort des Generals Ulrich lautete: „Monseigneur! Ew. Königliche Hoheit haben mir eine sehr große Ehre erwiesen, indem dieselben mir den so ehlen, so weissen, von Menschenliebe so vollen Brief schreiben, den ich Joeben erhielt und der in meiner Familie als ein Ruhmestitel bleiben wird. Glauben Sie, daß es mir wohlthun würde, Ihre Rathschlage zu befolgen und den Leiden der sich in ihr Schicksal schickenden und stolzen Bevölkerung von Straßburg ein Ziel zu setzen; glauben Sie, daß es mir sehr schwer fällt, allem dem zu widerstehen, was Sie sagten! Niemand, Monseigneur, ist schmerzlicher berührt, als ich von dem Anblick der mich umgebenden Ruinen, dem Schauspiel jener harmlosen Männer, jener Frauen und armen Kinder, welche Alle von den Kugeln und den Kartätschen niedergestreckt werden. Neben diesen Gefühlen, die ich unterdrücken muß, erhebt sich die Pflicht des Soldaten und Bürgers. Ich weiß, daß mein unglückliches Vaterland sich in einer kritischen Lage befindet, die zu leugnen ich nicht versuchen will; ich weiß, daß es noch keine endgiltige Regierung hat; aber gestatten Sie mir, Ew. Königlichen Hoheit zu sagen: je unglücklicher Frankreich ist, desto mehr hat es Anspruch auf die Beweise der Liebe und Opferwilligkeit seiner Kinder. Veruchen Ew. Königliche Hoheit, an mein tiefes Bedauern zu glauben, daß ich mich gezwungen sehe, meiner persönlichen Meinung und den so menschenfreundlichen Rathschlagen zu widerstehen, mit denen Sie mich beehrt haben; mögen dieselben zu glauben

just derselbe Anzug abhanden gekommen ist, in welchem der Verbrecher gesehen wurde. Mag nun auch der Verschollene die That verübt haben oder nicht, so ist es doch immerhin unbegreiflich, daß der Untersuchungsrichter diesen höchst erheblichen Umstand gänzlich außer Acht gelassen hat.“

Der Staatsanwalt raffte sich noch zu einer Entgegnung auf, die aber von dem Verteidiger mit Leichtigkeit niedergeworfen wurde.

Nach kurzer Beratung verkündete der Obmann der Geschworenen ein einstimmiges „Nichtschuldig“.

Während dieses Momentes der höchsten Spannung hatte ein Gerichtsdiener einen Brief dem Vorstehenden überreicht, welcher ihn nach Betrachtung der Adresse rasch öffnete und durchlas. Dann erhob er sich und sagte in feierlichem Tone:

„Ehre dem Wahrspruch der Herren Geschworenen! Soeben ist mir dieses Schreiben zugegangen, daß die Unschuld des Angeklagten bestätigt.“

Der Präsident las folgendes vor:

Oberster Gerichtshof!

Wenn Sie dieses lumpige Papier lesen, Schwimme ich schon auf dem großen Wasser und gehe in das freie Amerika, wo jeder Wild schießen darf, so viel er will. Ich hab' in der Zeitung gelesen, daß der junge Haberhofer eingesperrt ist wegen dem schlechten Jäger, dem ich den saftigen Streich gegeben habe. Ich hab' einen alten Haß gehabt gegen den Jäger, weil er mich früher angezeigt hat und einen neuen, weil er meine liebe Gundel im Walde ungebührlich angepöckelt hat, der Niederträchtige. Die Kleider habe ich in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag aus dem Haberhofe gestohlen, denn der Uri hatte auch noch etwas gut von anno dazumal, wo ich ins Zuchthaus gekommen bin. Ich hab' freilich nicht wissen können, daß es so geht, aber geschehen ist geschehen. Lassen Sie jetzt den Uri frei und stecken Sie den Jäger ein, der verdient's zehnmal mehr. Ich laß alle grüßen und bin

Ihr Amerikaner

Vorenz Holber.

Darauf ward unter Beifallsbezeugungen des Publikums die Freisprechung Uri verurkundigt.

Wald folgte eine andere Schwurgerichtsverhandlung, die wiederum für die Rühlwalder ein Ereignis war.

Diesmal wurden der Fortgehilfe Brand und die Besondere wegen Meineides ins Zuchthaus geschickt. Sie sahen zwar nur ein Zuchthaus und etwas darüber, aber es war lang genug, daß dem Vater der Regelle die „Eisfäße“ mittlerweile völlig abschmolzen und sein Gut verganget wurde.

Da entschloß sich denn der Regelle, nach Amerika auszuwandern, und als der Jäger und die Besondere aus dem Zuchthaus entlassen wurden, wollten sie die Reise gemeinsam mit ihm machen. Die Kartenschlägerin fand es für das beste, ihren Lenz zu suchen, und der ehemalige „Grüne“, nachdem er die Uniform hatte auszuziehen müssen, fühlte ein unbezwingliches Bedürfnis nach Luftveränderung. Er wollte sich mit der Lore „drüben“ trauen lassen; ob sich die Weiden aber so lange trauen durften, mochten die zweifelhafte Rühlwalder nicht entscheiden.

Der Besondere ging der Abschied von ihrer guten Tochter, die mittlerweile die Verlobte des Haberhofers geworden war, nicht sehr zu Herzen, und so weniger als Uri ihr einen ansehnlichen Reisepfennig in die neue Welt mitgab.

Die Kartengundel aber weinte aufrichtige Thränen — denn die Zuchthauslerin war doch ihre Mutter — und sie betete inbrünstig, daß Gott die Mutter und den Bruder zu besseren Menschen umwandle!“

Erst als die „Amerikaner“ aus Rühlwald abgezogen waren, fand die Hochzeit im Haberhofe statt. So lange die Mutter im Zuchthause saß, hätte doch die Tochter kein Freudenfest feiern können.

Am Hochzeitstage ging es allerdings hoch her in Rühlwald — war ja doch allda der Haberhofer der reichste Bauer!

Beim großen Schmause erhob der Bräutigam sein Glas und rief:

Ich habe zweitausend Gulden gestiftet für die Ortsarmen und mein die Amerikaner eines schönen Tages arm heimkehren sollten nach Rühlwald, so sollen ihnen die Zinsen allein gehören bis an ihr Lebensende!“

Dir ist's gewiß recht, kleine Haberhoferin, denn du hast den schönen Spruch vom Dichter Castelli vom Gebhardsberge heingebacht:

Und hätt' ich einen Feind auf dieser Erde,  
So wünsch' ich, daß er mir zum Bruder werde!

gerufen, daß ich nicht die Absicht habe, von mir sprechen zu lassen, sondern daß ich ein einfacher, den militärischen Gesetzen seines Landes gehorchender Soldat bin."

— Die National-Zeitung schreibt: Die unter dem hohen Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen stehende Ständige Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar hat mit ihrer diesjährigen Verlosung die allgemeine Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich gezogen. Es kann auch nicht bestritten werden, daß dieselbe ihrem Ziele, der Förderung der Kunst und des Kunstgewerbes, in anerkanntester Weise stetig zustrebt. Geredhtfertig wird hierdurch das Vertrauen, welches von den verschiedenen Regierungen dem Unternehmen entgegengebracht wird. Dasselbe scheint sich auch, wie vorauszusehen war, im Publikum mehr und mehr zu verbreiten, was der rasche Absatz der diesjährigen Lose bestätigt. Ein weiterer Beweis ist, daß trotz der großen Anzahl anderer Lotterien und im Gegenfatz zu vielen derselben, die Ziehungstermine pünktlich eingehalten werden konnten.

Wie wir gehört, sind bei erster und zweiter Klasse die Hauptgewinne recht bedürftigen Leuten zugefallen, die auch sofort Liebhaber fanden, welche die Gewinne zu ihrem hohen Werte entsprechenden Preisen ankaufen.

Die dritte Klasse der Ausstellungs-Lotterie zu Weimar, deren Ziehung in kurzer Zeit stattfindet, bringt planmäßig noch 7000 Gewinne in Werte von 450,000 Mk. zur Verlosung, darunter solche in Werte von 60,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk. bis herab zum niedrigsten im Werte von 20 Mark.

Wie bei den ersten beiden Klassen erfolgt auch jetzt wieder die Anschaffung der Gewinne unter der besonderen Aufsicht eines Großherzoglichen Regierungskommissars, jedoch kein Spieler jede Sicherheit für die Wahrung seiner Interessen geboten ist. — Einen ganz besonderen Vorzug gewährt die Ständige Ausstellung noch durch die vollständig kostenlose und portofreie Ueberferndung der Gewinne.

— Ich habe mir einen gründlichen Katarth zugezogen, hört man oft und viele Personen sind zu dieser Jahreszeit mehr oder weniger

damit befallen. Selten jedoch wird einem solchen Katarth die Bösartigkeit zugekraut, welche derselbe bei Vernachlässigung zeigt und es gibt viele Fälle, wo Lungen-schwindsucht und andere schwere Krankheiten dadurch entstanden sind. Als Schutz- und Vorbeugungsmittel verdient der achte rheinische Trauben-Brust-Honig von W. S. Fidenheimer in Mainz allen empfohlen zu werden, welche an Beschwerden der Atmungsorgane zu leiden haben, da dieser angenehme Saft die Eigenschaft besitzt den Schleim zu lösen, die Trockenheit und dadurch den Reiz zum Husten zu mildern und zu heben, wodurch baldige Beseitigung der lästigen Zufälle erzielt wird. Verkaufsstellen befinden sich am hiesigen Plage bei Kaufmann Herrn Carl Vogt, vorm. E. G. Hoffmann.

— Schließliche 4 pCt. Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet im November statt. Gegen den Coursverlust von ca. 5 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mk.

### Stadtverordnetenwahlen.

Die Ergänzungswahlen für sechs mit Ablauf dieses Jahres auscheidende Stadtverordnete und die Ersatzwahl für einen durch seine Wahl in den Magistrat ausgeschiedenen Stadtverordneten finden **Mittwoch den 17. November c. Vormittags von 8 bis 12 Uhr** im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale des Rathhauses hieselbst statt und zwar schriftlich die 3. Abtheilung von 8 bis 10 Uhr,

- |        |        |        |
|--------|--------|--------|
| " 2. " | " 10 " | " 11 " |
| " 1. " | " 11 " | " 12 " |
- Die auscheidenden resp. ausgeschiedenen Stadtverordneten sind
1. der Lederfabrikant Herr Reimann,
  2. der Königl. Kreis-Schul-Inspector Herr Reihl,
  3. der Seifenfabrikmeister Herr Groß,
  4. der Kürschnermeister Herr Feiz,
  5. der Weißgerbermeister Herr Schreiber,
  6. der Tischlermeister Herr Specht,
  7. der Partikulier und Rathsherr Herr Hoffmann.

Die Bürgerschaft ersuchen wir bei der Wichtigkeit der Wahlen um rege Theilnahme.  
Grottkau, den 27. Oktober 1886.  
Der Magistrat.

### Pferde-Verkauf.

**Dienstag den 2. November 1886, Vormittag 11 Uhr,** wird auf dem Artillerie-Stallplatze in Grottkau ein **unbrauchbares Dienstpferd** öffentlich gegen gleich bare Bezahlung meistbietend verkauft werden.  
Reitende Abtheilung, Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6.

### Lichtenberg.

**Sonntag den 31. Oktober c.**  
Zur Einweihung  
des neu erbauten Saales:  
**Großes**

### Militair-Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des Schlef. Feld-Art.-Rgts. Nr. 6, reit. Abth., unter Leitung ihres Stabstrompeters Herrn G. Görschel.  
**Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.**  
Nach dem Concert

**Tanz-Kränzchen,**  
wozu freundlichst einladet  
Rudolf Reipert.

### Hochfeinen Souchong-Thee

pro Pfund 2,40 Pf.,  
in Blechdosen zu 20 und 40 Pf.

Ferner:  
**pikanten Olmützer Käse**  
pro Stück 2 Pf.,  
Emmenthaler-,  
Limburger,  
Gervais- und Ziegelkäse,  
empfiehlt  
**Em. Schöbe.**

Neu angekommene, elegante  
**Tisch-, Wand- und  
Hänge-Lampen**  
in cuivre-poli,  
Messing- und Kupferoxid,  
alles neue Muster,  
ferner fein decorirte  
**Porzellanwaaren**  
zu **Geschenken** sich vorzüglich eignend,  
empfiehlt zu **billigsten Preisen**  
**Carl Speckan jun.**

**Unentgeltlich** vers. Anweisung zur  
radicalen Heilung  
der **Trunksucht**, auch ohne  
Vorwissen u. ohne Verursachung,  
die **Privatanstalt für Alkoholismus,**  
Stein, Säckingen (Baden).  
Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen. Die nach Vorchrift des Herrn Dr. L. zu vollziehende Heilmethode ist gegen andere als hervorragendste anerkannt.

Das bedeutende  
**Bettfedern-Lager**  
Harry Uuna in Altona bei Hamburg  
versendet zollfrei gegen Nachnahme  
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue  
Bettfedern für 60 S das Pfund,  
vorzüglich gute Sorte 1,25 S,  
prima Halbdaunen nur 1,60 S,  
prima Ganzdaunen nur 2,50 S.  
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei  
Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. —  
Umtausch gestattet.

Eine möblirte Stube nach vornheraus  
ist zu vermieten  
**Königstraße Nr. 106.**

### Lotterie-Anzeige.

Soeben ist mir eine weitere Anzahl von **Kaufloosen** in Abschnitten von  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Loosen zum Verkauf überwiesen worden.  
Weisse, den 17. Oktober 1886.  
**Gustav Neumann,**  
Königlicher Lotterie-Einnehmer.



Am Montag Nachmittag wurde ein **Granatbügel**, von einem Haarfamin, auf dem Wege Münsterberger-Straße bis zum Waisenhaus **verloren**. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Exped. d. Btg. abzugeben.

### Kochbücher!!

Weiss & Marticke,  
Praktisches Kochbuch.  
Ritter,  
Illustrirtes Kochbuch.  
Scheibner,  
Praktisches Kochbuch.  
W. Scheibler,  
Deutsches Kochbuch.  
Lehmann's  
großes Kochbuch.  
Lina Dressler,  
Kochbuch.  
Sophte Herrmann,  
Kochbuch für die einfache, bürgerliche Küche.  
Siegel,  
Die bürgerliche Köchin.  
Bergmann und Schneider,  
Kochbuch für die bürgerliche Haushaltung.  
Eliase Weber,  
Bürgerliches Kochbuch,  
vorrätig in  
**E. NEUGEBAUER'S**  
Buchhandlung.

### Winter-Valotots, Herrnenanzüge, Damen-Mäntel, Flanelle, Kleiderstoffe,

empfiehlt in nur realen Fabrikaten zu **staunend billigen Preisen.**  
**Carl John, Grottkau,**  
Weißerstraße.

### Musikalien

für **Pianoforte, Zither, Orchester** (Streich- und Blasinstrumente) u., sowie **Instrumente und Seiten** empfiehlt  
**J. G. Seeling,**  
Musikalien- und Instrumenten-Handlung,  
Dresden-N.

Cataloge, sowie Probenummern der Musik-Zeitung „Das Orchester“ bitte gratis zu verlangen.

Heut **Sonntabend:**  
**Wurst-Abendbrot,**  
wozu ergebenst einladet **Bauschka.**

**Klein-Mendorf.**  
Sonntabend, d. 30. Oktober cr.:  
**Well-Wurst.**

Sonntag, den 31. Oktober und Montag, den 1. November cr.:  
**Wurst-Abendbrot,**  
wozu ergebenst einladet  
**Gubrich,** Gastwirth.

Sonntabend den 30. Oktober c.  
**Wurst- u. Gntenabendbrot,**  
Sonntag den 31. d. Mts.

**Tanz-Musik,**  
wozu freundlichst einladet  
**Tharnau.** F. Henschel.

**Eine Stube,**  
nebst Küche, vornheraus, ist an einen ruhigen Miether zu vermieten und bald zu beziehen.  
**J. Rother, Königstraße.**  
Mit einer Beilage.